

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49727

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tile de la défense et illustration et de la contestation remet en cause les équilibres, les symétries et les dissymétries des divers rapports. Toute force se consolide dans un ordre institutionnel et se stabilise à travers le mécanisme de l'affirmation et de la contestation pour autant que l'organisme soit sain et capable de réagir. En revanche si la puissance est déclinante, si elle ne s'appuie plus que sur des moyens de contrainte à défaut d'une adhésion à des représentations communes consensuelles, alors la contestation ne peut qu'accélérer la décadence et accentuer le péril. C'est à une leçon sur l'historicité et le caractère éphémère de toute puissance et de toute organisation ou institution que convie ce riche volume.

Claude MICHAUD, Orléans

Contrôler les agents du pouvoir. Actes du Colloque organisé par l'Équipe d'accueil »Histoire Comparée des Pouvoirs« (EA 3350) à l'Université de Marne-la-Vallée 30, 31 mai et 1^{er} juin 2002. Textes réunis par Laurent FELLER, Limoges (Pulim) 2005, 405 S., ISBN 2-84287-335-1, EUR 20,00.

Im Frühjahr 2002 veranstaltete der Sonderforschungsbereich Histoire Comparée des Pouvoirs an der Universität Marne-la-Vallée eine spannende Tagung über die Kontrolle der Amtsträger, bei der vornehmlich jüngere Historiker die Gelegenheit erhielten, sich und ihre Forschungsergebnisse vorzustellen. 23 der mehr als 30 damaligen Beiträge sind im Dezember 2004 in Buchform erschienen.

Nach wie vor wird die Geschichtsschreibung über den Staat durch zwei unterschiedliche Interpretations- und Darstellungsformen bestimmt: Die eine konzentriert sich auf die klaren normativen Grundlagen, die andere auf die chaotische Realität. Während man sich bei ersterer fragt, wieso überhaupt etwas schief gehen konnte, staunt man bei der zweiten, daß irgendetwas doch noch funktionierte. In das produktive Spannungsfeld zwischen beiden Extrempositionen zielte die o. g. Tagung, denn die Geschichte des Staates ist undenkbar ohne die Geschichte der Kontrolle, die er über seine Funktionäre ausübt. Sind es etwa erst seine Diener, die den Staat mit Leben erfüllen? Selbstlos sind sie jedenfalls nicht. Alte Probleme bleiben aktuell: Wie werden die Beamten am besten rekrutiert und ihr loyaler Einsatz für die Interessen des Staates garantiert? Wie kann die Bereicherung einzelner und ganzer sozialer Gruppen am öffentlichen Eigentum beschränkt werden? Welche Institutionen und Regeln sind notwendig, um den Staatsapparat selbst zu überwachen und wie funktionieren diese in Krisenzeiten?

Der Bogen, den die Autoren spannen, reicht vom ptolemäischen Ägypten und antiken Rom bis zum Algerienkrieg und ins Ungarn der 1960er Jahre. Es war daher nur vernünftig, wenn die Organisatoren die Beiträge in vier Gruppen einordneten: 1. Die Kontrolle der Finanzen, 2. Die Kontrolle der Verwaltung, 3. Das abweichende Verhalten von Funktionären und 4. Der Widerstand der Kontrollierten. Von besonderem Interesse für die Erforschung des Spätmittelalters, der frühen Neuzeit und des beginnenden 19. Jhs. dürfte folgende – zugegebenermaßen subjektive – Auswahl sein.

Xavier HÉLARY und Romain TELLIEZ analysieren die Kontrolle mittelalterlicher Amtsträger in Frankreich, während Vincent CHALLET über die Organisation der Selbstverteidigung durch die Kommunen des Languedoc im Hundertjährigen Krieg berichtet. Und schon befinden wir uns im 18. Jh.: Den Schwierigkeiten der französischen Finanzverwaltung widmen sich Mireille TOUZERY und Christine LAMARRE. Florent QUELLIER stellt die Kontrolle der dörflichen Flurhüter in der Île-de-France dar, und Jacques GÉLIS führt ein Beispiel für die sexuelle Disziplinierung der Priesterschaft im Bistum Sens vor. Ohne andere abwerten zu wollen, seien drei spezielle Beiträge hervorgehoben:

François PERNOT lotet die Handlungsspielräume des spanischen Gouverneurs der Freigrafschaft Burgund am Vorabend der französischen Eroberung aus. Nach dem ersten

Angriff von 1667 hatte Madrid zunächst auf Repression gesetzt, um die französischen Parteiläufer auszuschalten, doch brachte eine solche Politik große Teile der Provinz erst recht gegen Spanien auf. Traditionell war diese stets von einem einheimischen Gouverneur verwaltet worden. 1671 aber wurde Don Geronimo Benavente de Quiñones entsandt, um die unzuverlässig erscheinende Grafschaft zu beruhigen und zu sichern. Der erfahrene Soldat Quiñones erwies sich dabei als ebenso fähiger Politiker, der sich mit den Regierten arrangierte und Vertrauen zurückgewann. Mag sein, daß gerade seine kluge und moderate Haltung zu seiner baldigen Abberufung 1673 führte. Ein Jahr später jedenfalls war die Freigrafschaft Burgund für Spanien verloren.

Patrice PÉVERI spürt der Kriminalität in den Reihen der Pariser Polizei während der Regentschaft Philippes von Orléans nach. Als Hauptquelle dient die Untersuchung, die im Umfeld des berühmten Räubers Louis Dominique Cartouche 1721–1723 gegen seine möglichen Komplizen im Polizeiapparat selbst durchgeführt wurde. Eine Flut von Denunziationen zeichnet das Bild einer nicht mehr kontrollierbaren Polizei, bei der Korruption und Bestechlichkeit, Strafvereitelung im Amt und eigene Klientelbildung an der Tagesordnung zu sein scheinen. Die Grenzen zwischen Verbrecher und Polizist sind fließend geworden. Mehr noch, beide haben im selben Milieu lebend zur einträglichen Symbiose gefunden. Eine sehr schöne Ergänzung hierzu bildet der Aufsatz von Gilles MALANDAIN über die politische und soziale Kontrolle der Polizei während der Restauration nach 1815, deren wohl berühmtester Vertreter, Eugène-François Vidocq, dank seiner Memoiren unvergessen bleibt.

Christian WINDLER präsentiert einige Ergebnisse seiner 2002 erschienenen Habilitationsschrift über die französischen Konsuln im Maghreb 1700–1840. Am Beispiel des von 1791–1819 als Generalkonsul in Tunis lebenden Jacques-Philippe Devoize vermag er die vielfältigen wirtschaftlichen und diplomatischen Aktivitäten eines Konsuls darzustellen. Ausgehend vom ökonomischen Eigeninteresse seines Protagonisten, der sich in der Praxis in zwei unterschiedlichen Kulturen zugleich behaupten mußte, gelangen Windler interessante Einblicke in den kulturellen Austauschprozeß zwischen Frankreich und Nordafrika. Wie die Fremdheit der anderen Kultur und die schlichte Entfernung von der Zentrale sich zum Problem der Herrschaftsausübung selbst auswachsen konnte, zeigt indessen die Studie von Hélène BLAIS über die Kolonisation Tahitis und der Marquesas-Inseln in den 1840er Jahren.

Was bleibt als Fazit? Eine gelungene Tagung und ein Buch voller Anregungen, die einen sehr neugierig machen, wie sich die Autoren und ihre Themen weiterentwickeln werden.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe

Robert VON FRIEDEBURG (dir.), *Murder and Monarchy. Regicide in European History, 1300–1800*, Basingstoke (Palgrave Macmillan) 2004, XIV–307 p., ISBN 1-4039-3455-XI, EUR 58,00.

Cet ouvrage brosse un vaste panorama des théories et des pratiques de l'autorité monarchique en Europe, au Moyen Âge et à l'époque moderne, à travers un angle d'approche particulier: le régicide. Dans une longue introduction, Robert VON FRIEDEBURG rappelle que la construction politique des États s'est accompagnée d'une remise en question des fondements de l'autorité des princes, spécialement à l'époque de la Réforme. Cependant, l'historiographie a peut-être eu tendance à surévaluer les courants de résistance à la monarchie. La plupart des théoriciens ne contestaient aucunement le principe hiérarchique qui fondait l'ordre social. Le régicide n'était jamais compris comme tel au Moyen Âge ou à l'époque moderne: il était toujours vu comme un tyrannicide.

Conal CONDREN examine les définitions du tyran véhiculées par les théoriciens occidentaux. Contrairement au bon prince, le tyran ne gouverne pas par conseil et vit dans la dépra-